Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 22 (1960)
Heft: 12

Artikel: 100 Jahre Rosegg
Autor: Briner, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

100 Jahre Rosegg

Von O. BRINER

Ende 1959 war der neue Klinikbau der Rosegg fertig erstellt und damit hat die hundertjährige Entwicklung des kantonalen psychiatrischen Krankenhauses ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Als Mitte des vergangenen Jahrhunderts Regierung und Volk auf Grund einer Petition der kantonalen Ärztegesellschaft beschlossen hatten, eine Anstalt zur Aufnahme und Behandlung von geisteskranken Personen zu errichten, war dies eine große Tat und ein ehrendes Zeugnis der sozialen und humanitären Aufgeschlossenheit der damals kaum 70 000 Seelen zählenden Bevölkerung, war doch der hiesige Kanton einer der allerersten, welcher eine eigens für diesen Zweck bestimmte Anstalt errichtete. Am 31. Mai 1860 wurde die Rosegg eröffnet. Das Haus, das heute noch, allerdings in vergrößertem Umfang, in Betrieb ist, war zur Aufnahme von 80 Kranken bestimmt, und man rechnete damit, daß dadurch auf viele Jahre hinaus dem Bedürfnis Rechnung getragen werden könnte. Der Bau war, abgesehen vom Landerwerb, auf Fr. 323 000.— zu stehen gekommen, eine für die damalige Zeit sehr beträchtliche Summe, weit mehr, als man ursprünglich angenommen hatte. Auch zeigte es sich bald, daß sich das Gebäude als zu klein erwies, so daß man bereits 1864 an eine Erweiterung denken mußte. Trotz Vergrößerung der ursprünglichen Anstalt und Eröffnung der sogenannten «Neuen Rosegg» im Jahre 1915 herrschte stets eine große Platznot, teils dadurch bedingt, daß die Bevölkerungszahl beträchtlich anstieg (zurzeit rund 200 000 Einwohner), teils weil immer mehr Leute mit Gemütsstörungen leichterer Art zur Behandlung aufgenommen werden, denen man früher nicht oder nur ungenügend helfen konnte. Noch vor 20 Jahren betrug die jährliche Aufnahmezahl rund 170 Kranke, jetzt sind es über 400.

Seit dem Bestehen der Rosegg war man bestrebt, die Kranken nicht nur gut und human zu pflegen, sondern sie nach dem jeweiligen Stand der ärztlichen Kunst zu behandeln. Bestand die ursprüngliche Aufgabe allein darin, geistig Gestörte so lange zu beherbergen und zu pflegen, bis sie sich wieder beruhigt hatten, resp. starben, so tritt dies jetzt ganz zurück zugunsten der *Behandlung* mit Hilfe der zahlreichen therapeutischen Möglichkeiten, welche nunmehr zur Verfügung stehen. Eine solche Behandlung setzt aber die spitalmäßige Untersuchung voraus, so daß es sich von selbst ergibt, daß sich die ursprüngliche Versorgungsanstalt zu einem eigentlichen Spital gewandelt hat, das sich von einem Spital für körperlich Kranke nur dadurch unterscheidet, daß die Insassen an seelischen Störungen leiden, daneben freilich auch oft noch körperlich krank sind.

Dieser Entwicklung wurde bei den Neubauten in der Rosegg Rechnung getragen. Die neue Aufnahmestation, in welcher 100 Kranke untergebracht werden können, wirkt nicht nur in ihrer äußeren Gestalt wie ein Krankenhaus, sondern sie ist vor allem auch im Innenaufbau spitalmäßig eingerichtet: Die einzelnen Abteilungen sind klein, was eine zweckmäßige Aufgliederung ermöglicht; in den Zimmern sind höchstens 4 Personen untergebracht. Die Zimmer sind betont einfach, fast nüchtern gehalten, sie sollen nicht «heimelig» wirken, damit der frisch Aufgenommene den Eindruck hat, daß er sich in diesem Hause nur vorübergehend als Kranker befindet, nicht aber als Anstaltsinsasse, der sich «wie zu Hause» fühlen und mit einer langen Aufenthaltsdauer rechnen soll. Zur Durchführung von speziellen Behandlungen, Kuren und Laboratoriumsuntersuchungen wurde eine eigene Behandlungsabteilung errichtet. Was die neue Rosegg heute noch von anderen Spitälern unterscheidet, sind die verschlossenen Türen und diskret angebrachte Schutzgitter vor den Fenstern. Für die allermeisten Insassen des Krankenhauses könnte man auf jegliche Schutzmaßnahmen verzichten. Nur mit Rücksicht darauf, daß doch auch Kranke aufgenommen werden müssen, die sich anfänglich in einer schweren Gemütsdepression befinden und nicht mehr weiter leben möchten, oder die stark verwirrt oder erregt sind, kann man auf solche Maßnahmen nicht verzichten; doch besteht das Bestreben, sie mit dem Fortschreiten einer wirksamen Behandlungsmöglichkeit immer mehr einzuschränken, und wenn möglich auf einzelnen Abteilungen ganz wegzulassen. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn für die Kranken mit leichteren Gemütsstörungen ein ganz offenes Haus in der Nähe hätte erstellt werden können, wie ursprünglich vorgesehen war; doch mußte aus finanziellen Gründen darauf verzichtet werden.

Neben einer klinischen Aufnahme- und Behandlungsstation mußten für die ganze Anstalt eine neue Küche, Waschküche mit Näherei und Glätterei gebaut werden, weil die bisherigen Räumlichkeiten schon bis dahin nicht mehr genügten und bei der Vergrößerung des Spitals bei weitem nicht mehr genügend leistungsfähig gewesen wären. Und außerdem mußte durch den Bau eines großen Gemeinschaftssaales die Möglichkeit geschaffen werden, sämtliche Kranke der Rosegg für gesellige oder belehrende Anlässe aufzunehmen. Solche Anlässe dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern sie erfüllen auch eine große therapeutische Aufgabe, denn sie tragen dazu bei, seelisch Kranke, die größte Mühe haben, den Anschluß an die Mitmenschen wieder zu finden, aus ihrer Versunkenheit aufzurütteln und sie vorzubereiten, daß sie nach der Entlassung wieder in die Gemeinschaft eingegliedert werden können. Sie gehören zum Heilungsplan und sind von großem therapeutischem Wert. Wohl war auch in der bisherigen Anstalt ein «Festsaal» vorhanden, der aber, ganz abgesehen von zahl-

reichen andern Mängeln, schon rein raummäßig seine Aufgabe nicht mehr erfüllen konnte. (Allen denjenigen, die sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen, um den Kranken durch ihre Darbietungen eine Abwechslung zu verschaffen, sei auch an dieser Stelle recht herzlich gedankt.) — Einer der größten Feinde der seelischen Gesundheit ist das Nichtstun und die damit verbundene Langeweile. Darum ist es so wichtig, die Kranken durch eine angepaßte Beschäftigungsmöglichkeit abzulenken. Zu diesem Zwecke befinden sich im Untergeschoß des Klinikgebäudes Werkstätten, welche geeigneten Kranken die Möglichkeit geben, produktiv tätig zu sein.

Die Neubauten der Rosegg, deren Erstellung zusammen mit dem Gebäude für die Behandlung und dem großen Wirtschaftsgebäude auf rund 10,5 Millionen Franken zu stehen kamen, waren nach dreijähriger Bauzeit Ende 1959 fertig erstellt. Der neue Gemeinschaftssaal wurde an Weihnachten 1959 zum erstenmal zur Weihnachtsaufführung benützt. Die offizielle Eröffnungsfeier fand am 15. Januar 1960 statt und am 2. März zogen die ersten Patienten in die neuerstellte Klinik ein. Sie scheint die in sie gesetzten Erwartungen voll zu erfüllen und findet in fachärztlichen Kreisen hohe Anerkennung. Vor allem aber ist es erfreulich, feststellen zu können, daß die Idee, welche dem Bau zu Grunde liegt, sich auf die Stimmung und das Verhalten der Kranken selber günstig auswirkt, was in therapeutischer Hinsicht sehr wertvoll ist und erlaubt, daß die Behandlung von seelischen Leiden und nervösen Störungen noch intensiver als bis dahin durchgeführt werden kann.

Dadurch jedoch ist die Aufgabe des Fürsorgevereins nicht geringer geworden, ganz im Gegenteil. Immer mehr geht das Bestreben dahin, Kranke einerseits rechtzeitig, d. h. dann, wenn die Erkrankung in den ersten Anfängen steckt, aufzunehmen und den Kreis derjenigen, welche in einem psychiatrischen Krankenhaus behandelt werden sollen, zu erweitern, andererseits aber auch Entlassungen so frühzeitig wie möglich vorzunehmen, oft ehe die Arbeitsfähigkeit wieder erlangt ist. Das verlangt von dem immer größer werdenden Kreis der Kranken und deren Angehörigen oft beträchtliche finanzielle Opfer, welche trotz Krankenkasse, Invaliden- und Altersversicherung und Hochkonjunktur für einzelne der Betroffenen, die nicht andern zur Last fallen möchten, fast untragbar sind. Auch gibt es leider noch manche Kranke, die trotz aller medizinischen Fortschritte nicht mehr gesunden. Deshalb ist die Not oft sehr groß und eine finanzielle Beihilfe durch die Mittel des Fürsorgevereins entspricht einem dringenden Bedürfnis. Darum hoffen wir, mit der Erweiterung des Aufgabenkreises nicht nur mit der Schar der bisherigen Gönner rechnen, sondern auf zahlreiche neue Mitglieder zählen zu dürfen.